

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.  
Inseratenspreis für die viergespaltene Corpuss-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Abendblätter Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mart.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befürden sämtliche Annoncen-Bureau.

N. 191.

Sonnabend, den 18. August.

1877.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Leipzigerstraße 77.

Montag den 20. August cr.  
**keine Sitzung der Stadtverordneten.**  
Der Vorkocher der Stadtverordneten-Verammlung.  
Göding.

## Zur Tagesgeschichte.

Berlin, den 16. August.

Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, hat die preussische Staatsregierung die Absicht, eine gesetzliche Regelung des Schutzes der gegen Entgelt bei fremden Personen in Pflege und Wartung gegebenen kleinen Kinder (sog. Haltefinder) einzutreten zu lassen. Schon vor einigen Jahren waren, um die nötige Unterlage für die Gesetzgebung zu finden, die Provinzialregierungen durch einen gemeinschaftlichen Erlaß der Minister des Innern und der geistlichen u. Angelegenheiten unter Mitwirkung des diesbezüglichen englischen Gesetzes angefordert worden, über die Zahl und das Geschlecht der Haltefinder, sowie über die Thätigkeit der Kindererziehungsvereine in ihrem Verwaltungsbereich zu berichten und Vorschläge zum Erlaß von gesetzlichen Bestimmungen zu machen. Die große Vernachlässigung der in fremde Pflege gegebenen kleinen Kinder und die vielfachen Mißstände, welche durch die Gemisshandlung vieler Haltefrauen zu Tage getreten, haben bereits in den meisten Staaten zu einem Gesetz über den Schutz dieser Kinder geführt. Der Schutz besteht fast überall darin, daß die vorgängige Genehmigung der Distriktpolizeibehörde des euerlichen Wohnorts einzuholen ist, wenn ein Kind vor vollendetem 6. Lebensjahre bei Abgängen eines euerlichen Elternhauses oder bei unehelichen Minder, außer im Wege der öffentlichen Armenpflege, außerhalb der euerlichen Wohnung in Verpflegung genommen werden soll. Diese Genehmigung, deren Voraussetzungen vorgeschrieben sind, kann zurückgenommen werden, wenn sich die betreffende Erziehung nicht bestätigt. Diejenigen, welche solche Kinder in Pflege nehmen, müssen der Behörde jederzeit Einblick in die Art der Verpflegung und den Zustand des Pflegekindes gestatten. Die betreffenden Anordnungen sind durch Androhung entsprechender Strafen gesichert.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Bei Aufstellung des nächstjährigen Etats dürfte von der Voransetzung ausgegangen werden, daß über das in der letzten Session vorgelegte, aber nicht zur Diskussion gelangte Käseverordnungs-Gesetz eine Vereinbarung sich werde erzielen lassen, zunächst innerhalb des Bundesrates, dann im Reichstage. Die im Käseverordnungs-Gesetz zur Erreichung kommenden Summen sind entweder extraordinär zu genehmigen, oder es müßte der Käseverordnungsplan, zu dem der Reichstag durch seine Resolutionen den Anstoß gab, ganz fallen gelassen werden. Eine Ver-

ständigung steht jedoch zu erwarten. Mit der Käseverordnungs-Mitteilung zu belassen, geht wegen der Höhe der Summe nicht an, selbst wenn dieselbe auf mehrere spätere Etats vertheilt würde. Die Befreiung des Geldes auf dem Wege einer Reichsanleihe scheint schon darum getreten zu sein, weil die Käseverordnungs, wenn sie überhaupt zugefanden wird, sofort und im ganzen Umfange zur Ausführung zu bringen ist.

— Er. Maj. Schifff „Medusa“ ist am 12. d. Mts. im Hafen von Portsmouth eingetroffen. — Er. Maj. Schifff „Niobe“ ist am 12. d. Mts. in Plymouth eingetroffen. In Nord-Atlantik noch.

— In mehreren kleinen Orten am Rhein haben die Stadtbehörden Beiträge zur Sedanfeier verweigert.

— Nachdem durch Verfügung vom 20. März 1873 bei den Matrosen-Divisionen von der Verordnungsbedingung der 7monatlichen Seefahrtszeit für Unteroffiziere bis auf Weiteres abgesehen worden ist, darf, nach einer Verfügung des Chefs der Admiralität vom 11. d. Mts., auch bei der Beförderung zum Bootsmann resp. Feuerwerker von der Erfüllung der 9monatlichen Seefahrtszeit abgesehen werden, wenn der Betreffende den übrigen Bedingungen entspricht und die im § 11 des Organisations-Reglements für die Matrosen-Divisionen vorgeschriebene 24monatliche Seefahrtszeit als Unteroffizier erworben hat.

— Die „National-Zeitung“ zieht gegen die gefährlichen Seiten der jetzigen Bildung und des jetzigen Volksgesistes in scharfer, aber kaum übertriebener Weise zu Felde. „Auf ein Pöbeln von Darwin'schen Lehren hin“, sagt sie, „glaubt jetzt Jeder über die tiefsten Geheimnisse der Natur mit sprechen zu können; Hypothesen werden leichtsinnig mit Resultaten zusammengewürfen, zweifelhafte Beobachtungen und Entdeckungen als untrügliche Wahrheiten ausgerufen. Von dem Urkeim aus baut man dann, im Gegenjak zu der geschichtlich gewordenen, eine ganz neue Welt auf — eine Sumpfwelt, in der weder Gesetz noch bürgerliche Freiheit, weder das Vaterland noch das Heidentum, weder Wissenschaft noch Kunst einen Platz zum Stehen haben, aus der Alles und Alle langsam in den Urkeim zurückfallen. Der von seiner Affenabkunft überzogene moderne Mensch sehnt sich unwillkürlich in das Thierreich und die Freiheit des Urwaldes zurück. Diese Stimmungen und Anschauungen sind die Furchen für das sozial-demokratische Samenorn. Leppig schiebt es auf diejenige von der Halbgebildung so trefflich vorbereiteten Boden in die Höhe. Mit dem halben Wissen, das Nichts so gründlich haßt wie die ganze Wissenschaft und Nichts so sehr scheut wie ihre Erwerbung, verbündet sich die leidenschaftliche Phrasie, die allen schlummen Begierden die Luog giebt. Methodisch erkält die Sozialdemokratie sowohl durch ihre politischen Zeitungen als durch ihre belehren-

den Vorträge die Unzufriedenheit unter den Arbeitern, überall spielt sie mit dem Feuer des Aufwundes, ob sie eine politische Rede hält oder auf der Pan-Flöte bläst; immer droht sie mit einem allgemeinen Umsturz. Wiederum bezeugt sie sich durch mit dem Ultramontanismus: den Stoßen wie den Schwärzen ist es gelungen, die Geschichte und die Religion, die Wissenschaft und Kunst zu vergiften. Welchen Damm hiergegen kann eine Journalistik ziehen, wie wir sie vielfach jetzt an der Arbeit sehen, deren ganzes Ziel darauf gerichtet ist, den Ernst der Dinge zu eskamotieren, welche die wichtigsten Angelegenheiten nach dem Gesichtspunkte mehr oder weniger pflanzen Unterhaltungsstoffes behandelt, die mit einer Sentation beginnt und mit einem Witz abschließt und die alle Fehler der sozialdemokratischen und ultramontanen Presse hat, nur nicht deren Ernst? Diesen Einflüssen, die, von den verschiedensten Seiten kommend, immer dasselbe Angriffsobjekt haben, entgegenzuwirken, sollte eine Hauptaufgabe unserer Bildungsvereine sein; wenigstens unseres Reiches sie uns viel wichtiger und für das Gedeihen unserer Arbeit gesünder als die befähigende Zubereitung neuer „gelehrten“ Stoffes in „populärer“ Form für die Massen. Weniges gut wissen ist für den Einzelnen wie für die Vielen das wahrhaft Nützliche; von Allem kosten hat noch Niemanden satt gemacht, einem Volke nun gar verbietet es den Geschmack des Guten und Wahren.“

München, 16. August. Der König von Bayern hat dem Kronprinzen während der Anwesenheit desselben in Würzburg im dortigen Schlosse Wohnung angeboten. Der Kronprinz hat dem Vernehmen nach die Einladung angenommen und werden in Folge dessen bereits die nötigen Vorkehrungen zur Instandsetzung der Gemächer im Würzburger Schlosse getroffen.

Breuz, 16. August. Der Marschall-Präsident, der heute Vormittag hier eintraf, erwiderte auf die Auerde des sächsischen Deputierten: „Sie haben Recht, wenn Sie annehmen, daß die Verfassung nicht durch denjenigen bedroht ist, dem ihr Schutz anvertraut wurde, sie ist nur durch diejenigen bedroht, deren Doctrinen alle Interessen beeinträchtigen und welche die Prinzipien gefährden, deren Aufrechterhaltung in ganz gleichem Maße für jede Regierungsform eine Nothwendigkeit ist. Ich habe den lebhaften Wunsch, die gegenwärtige Krisis aufzuheben zu sehen. Sie wird aufzuheben, wenn die Weisheit des Landes durch die Wahl neuer Mandatäre das einen Augenblick lang geführte Einvernehmen zwischen den öffentlichen Gewalten wiederhergestellt hat.“ Auf eine Anrede des Präsidenten des Handelsgerichts antwortete der Marschall-Präsident: „Ich kamte bereits die Bedürfnisse und Wünsche der normannischen Bevölkerung. Was sie wünscht, ist in Wahrheit die Stabilität und, um diese Stabilität für die Zukunft zu sichern, habe ich eine unver-

## Belladonna.

Von S. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

9) Gustav Werner sah fragend seinen ehemaligen Lehrer an. Ein wohlthuernder angenehmer Gedanke schien plötzlich in ihm aufzutauchen.

„Würde aber nicht Ihr Besitz in der Stadt viel mehr werth sein als zwanzigtausend Thaler, Herr Rektor?“

Der Alte lächelte. „Das freilich, mein Junge, er ist wohl fünfzigtausend werth, aber verkaufen kann ich ihn darum doch nicht, und zwar weil er der Kommune gehört.“

„Ach! — Eine Dienstwohnung!“ rief überrascht der Fremde.

„Nichts anderes. Vielleicht du mich bisher für den Eigenthümer des Ganzen, Gusti? — Dann müßte ich ja ein sehr reicher Mann sein.“

„Das dachte ich auch immer, Herr Rektor.“

„Nun, scherzte der alte Herr, „so ist es gut, daß du mir darauf hin deine Summe vorgestreckst hast, bester Junge. Ich hab nichts als meinen Gehalt.“

„Sieh, Gusti,“ rief Rita, „dort sind die Thürme von Blantenberg. Ich möchte aus dem obersten Fenster hinaussehen!“ — Sollte das wohl erlaubt werden?“

Gustav Werner verbeugte sich.

„Als Respektant und wahrscheinlicher Käufer habe ich das Recht, aus allen Fenstern des Hauses hinaus zu sehen. Wenn es dir Vergnügen gewährt, so sollst du in das Turmzimmer kommen, verlaß dich darauf.“

„O sehr schön, Gusti, ich nehme dich beim Wort, das darfst du glauben. Hier ist auch schon der See! — Sahst du in Amerika noch höhere, Gusti?“

Er blinzelte auf, und das Nein, welches er antwortete, kam aus voller Seele. Es konnte nichts Schöneres geben, als diesen Blick Erde.

Das weiß angelegene Schloßchen, mit Fahnen verziert, lag auf der Höhe eines mächtigen Berges, dessen oberes Plateau als Garten diente. Die Umgebung senkte sich, grün und dicht belaubt, von Blumenbeeten durchzogen, bis

an den Rand des Sees, dessen letzte Ausläufer fast die Chaussee berührten. Ueber dem Gange lag heller goldiger Sonnenschein, während der Wind die Töne einer rauschenden Konzertmusik in den Ansonnungen herübertrug.

In allen Lauben wogte es von gepuhten, fröhlichen Städtern. Man stieg aus dem Wagen und begab sich in den Garten. Rita begrüßte fast an jedem Tisch die alten Bekannten, welche sie seit längerer Zeit nicht mehr gesehen. Gusti wurde überall vorgestellt, und auch er fand so manchen liebe vertraute Gesicht, so manchen Stimme, die einst zu seinem Herzen gesprochen. Immer friedlicher wurde es in ihm, immer mehr gewann ein freundlicher Gedanke, den er erkaft, seine Seele.

Ein Stündchen war verpaubert, ehe man sich dessen verach, da zupfte Elisabeth an Gustavs Armel. „Du, ist das nicht köstlich, da kommen Antanians Anna und Helene mit ihrer langjamigen Mama zwischen sich. Ich müßte es ja schon, daß die armen Dinger vor Neugier sterben müßten!“

Sie ging ihren Bekannten entgegen, und plazierte sie neben Papa und der schweizigen Paula, die beharrlich stumm blieb, um dadurch Gusti zu einer Frage zu veranlassen, und die dann auf diese Frage schon eine ganz bestimmte Antwort geben wollte, eine wohlwollene, lang vorbeachtete Antwort.

Ihre Lippen waren fast aufeinandergepreßt, sie zitterte heimlich vor Verdruß, als sich die affenmäßige Mama zu ihr gesellte und sie in eine Klüß von Stachelfisch verwickelte. Ihre feinsinnigen Begriffe von dem Rang der Frau Oberamtmann gefalteten indes keine Frucht; sie mußte mit aufsteigendem Interesse den Vortrag der redseligen alten Dame genau verfolgen und bei eintretenden Hustenanfällen eben so wohl ihr gellendes Weiled ausprechen, als auch den Rücken der Lebenden mit flacker Hand sanftlich klopfen.

Die junge Welt lachte und schäkerte, bis endlich im Salon das heitere Piano erklang, und mit magnetischer Zugkraft die Fußstapfen der Damen in Bewegung brachte. Unter Papas schüßner Odium saßen die Töchter der Amtmannin neidvollen Herzens in das Gewühl hinein. Sie zu engagieren mochte keiner der anwesenden Herren, weil eben nur

wenige Auserwählte sich kühnlich mit ihnen, den höchsten Spitzen des Patrierthums, auf gleiche Stufe stellen durften. Elisabeth hatte es besser. Sie floz in Gustavs Armen durch den Saal, und nur ihre Augen ergößten ihm von dem Jubel, welchen ihr junges Herz empfand.

„Tanzen!“ säuferte sie, nach Altem ringend, während einer kurzen Pause. „Tanzen, Gusti, — ich müßte nichts wieder aufhören.“

Und er ging lächelnd, ohne weitere Worte in die folgende Tour wieder hinüber. Die Weiden wirbelten allen Uebriken voran, bis der Rektor das erglühende Tischereien mit beiden Armen auffing und in eine gefährliche Ecke führte.

Gustav Werner ließ Gefährungen dringen und sah zufriedenen Blickes durch den Saal.

„Was wüßtest du sagen, Rita, wenn ich plötzlich Blantenberg gekauft hätte, und dir dann als befähigter Gutsverwalt den Hof machen wollte?“

Sie lachte lustig hinter dem breitenfalteten Fächer, dessen Anblick Helene und Anna willig melancollisch stimmte.

Als Gustav, Gusti? — Ein, zum Beispiel: „Ich lege dir meine Speisekammer zu Füßen, oder ich widme dir meinen Flachenteller!“ — Habe nichts dazugewagt, Gusti, aber vorher bin ich mit Wenigerem zufrieden.“

Und ganz leise summend intonirte sie das alte Studentenlied:

„Nieder Franz,  
Noch einen Tanz;  
Nachher wollen wir heimgehen.“

Wachend erhob er sich und dahin ging es, daß die blauen Schleifen flogen, daß Anna und Helene einander höchst doppeltünig Bemerkungen zuflüsterten, und höchst unerwartliche Schlüsse zogen.

So nahe, Herz an Herz und Auge in Auge, so heiß das Blut und erregt die Phantasie! — Er preßte fester als sonst wohl die leichte Gestalt in seine Arme, — ihm träumt mit wachenden Sinnen. Ob ihm die Götter eine zweite Jugend schenken wollen? — Ob er noch einmal hoffen darf, und schwärmen und glauben? einem Mädchenherzen glauben?

Es sind die süßen schalkhaften Augen, deren Glanz der einst den Jüngling betörte, es ist die Stimme und die beg-





Hoff Calm und Traunig. Die Gewählten ernennen ihre Vorstehen selbst. (B. L.)

**„Dreimaliger Besuch des Stüberhays“**  
als Entgegnung auf den Artikel „Drei Tage im Stüberhays“ (Eingekandt)

Der Verfasser eines Artikels warnt vor dem Besuch des Stüberhays, eines bei Wieda im Stüberhays besogenen Berges mit prächtiger Aussicht, weil der Wirth wenig entgegenkommend sei und die Keusheit des Wines manches Unfertige aufweise, so daß ein Uebernachten und längeres Verweilen daselbst nicht zu empfehlen sei. Diefem öffentlich in der Zeitung ausgesprochenen Tadel halte ich mich im Interesse des Wirths verpflichtet, entgegenzutreten. Während meines vierwöchentlichen Aufenthaltes in Lauterberg war ich dreimal mit meiner Familie auf dem Stüberhays und kam ich nur sagen, daß ich mich dort sehr wohl befinden habe. Beim ersten Male traf ich mit meiner Frau und zwei Töchtern bei freudigem Regen dort ein, der Wirth kam uns freundlich entgegen, bot uns trockene Schuhe und Strümpfe an und ließ ein besonderes Zimmer heizen, um unsere Sachen zu trocknen, da wir nach einigen Stunden wieder zurückkehren wollten. Der Regen ließ jedoch nicht nach, und wir waren genöthigt zu übernachten. Uns wurden zwei Zimmer mit 4 sehr guten Betten überlassen; das übrige Möbilen bestand freilich nur aus Stühlen, weil eben die ganze Einrichtung noch nicht fertig ist. Wenn ich aber 2400 hoch übernachte, so kam ich auch einmal ohne Tische und Stühlen mit befehlen, zumal Gasshube, Speisezimmer und bedeckte Veranda vollständig eingerichtet sind. Als ich an andern Vormittage meine Rechnung forderte, betrug dieselbe nicht ganz 17 Mark und hatten wir dafür außer Nachquartier folgendes gehabt: Nachmittags Kaffee mit Butter und Brod, Abends Thee, Milch, Butter, Brod, Schinken und Würst, Morgens Kaffee mit Butter und Brod und zum Frühstück wieder Brod, Butter, Schinken, Würst und Eier. Alles war vorzüglicher Qualität und konnten wir nach Belieben wählen und uns satt essen, und meine Tungen haben sich nicht nöthigen lassen. Außerdem hatte ich noch verschiedene Gläser Bier und einige Schmäpfe genossen. Servis wurde nicht berechnet, sondern wurde ich nur gebeten, dem Wirthchen für das Reinigen der Kleider und Stiefeln ein kleines Trinkgeld zu geben.

Diese billige Rechnung und die freundliche Aufnahme und Bewienung veranlaßten mich, nach zwei Tagen wieder die dreistündige Promenade von Lauterberg nach dem Stüberhays zu unternehmen und nach einiger Zeit einen dritten Besuch zu machen. Meine Ansichten und Erfahrungen über Stüberhays wurden von allen andern Besuchern befestigt, die ich darüber sprach, geheißt. Daß es dort nicht so ungemüthlich sein kann, beweist auch wohl der Fall, daß eine größere Familie sich dort auf längere Zeit in Pension gegeben hatte, und mehrere Touristen 3-4 Tage sich aufhielten.

Der Stüberhays liegt nur 1 1/2 Stunde von Ravensberg und beide Punkte gewähren einen prächtigen Ausblick, mir macht daher der Artikel „Drei Tage im Stüberhays“ den Eindruck der Unruhe für den Ravensberg gegen den Stüberhays. Der Gasshof auf dem Ravensberg ist jedoch ein so viel besuchter Aussichtspunkt mit gutem Renommee, daß es den neu entstehenden Konkurrenten auf dem Stüberhays nicht zu fürchten braucht. Ich rühte jedem Besucher der dortigen Gegend, nach beiden Punkten zu gehen, zumal der Weg von dem einen zum andern auf einer schönen grünen schattigen Trift zurückzuführen ist.

**Kirche und Schule.**

Der Evangelische Oberkirchenrat hat folgende Verfügung, betr. die Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen, erlassen:

Berlin, den 7. Juli 1877. Auf den Bericht vom 17. Mai d. J., betreffend die Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen, eröffnen wir dem f. Konfistorium, daß unter den Religionsgesellschaften, welchen nach §. 24 der Verfassungsurkunde diese Leitung obliegt, nicht die einzelnen Kirchengemeinden, sondern die organisierten Religionsgemeinschaften anzusehen sind, welchen die Gemeinden als Glieder angehörend. Für die Ausübung der Leitung in den einzelnen Gemeinden die geeigneten Personen zu bestellen, ist daher nicht Sache der Gemeindeführer, sondern der vorgesetzten Kirchenbehörde. Da es sich bei der Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen, im Unterschiebe von der Aufsicht über denselben, einzig und allein um den religiösen Inhalt der Unterweisung handelt, so ist der Natur der Sache nach der Träger des kirchlichen Lehramtes in der Gemeinde, also der Pfarrer, die hierzu berufenen Persönlichkeiten. Nur wo mehrere Pfarrstellen in einer Gemeinde fest angelegt sind, oder wo etwa die Schulaufsichtsbehörde der Ausübung der Leitung durch den Pfarrgeistlichen im staatlichen Interesse widersprechen sollte, wird es erforderlich, daß die kirchliche Behörde die Verabredung der Leitung an eine bestimmte Persönlichkeit verleiht. Dabei bleibt es ihrem Ermessen überlassen, vorher den Gemeindeführer über die in Betracht kommenden örtlichen Verhältnisse zu hören. Was den im §. 16 der Kirchengemeinde-Ordnung begründeten Verweis des Gemeindeführers anlangt, die religiöse Erziehung der Jugend zu beachten und die Interessen der Gemeinde in Beziehung auf die Schule zu vertreten, so verleiht derselbe dem Gemeindeführer kein Recht zu unmittelbarer Einwirkung auf den Religionsunterricht oder zu dessen Kontrolle durch deputierte Mitglieder des Gemeindeführers. Vielmehr bekräftigt sich in dieser Beziehung kein Recht darauf, in seinen Sitzungen durch die Mittheilungen des geistlichen Leiters des Religionsunterrichts diejenige ihn in die Lage setzt, die ihm des letzteren zu erhalten, welche ihn in die Lage setzt, auch diese Seite der religiösen Jugendbeziehung zu beachten und die einschlägigen Interessen der Gemeinde zu vertreten zu können. Die Form dieser Vertretung kann nicht über Wünsche und

Anträge hinausgehen, welche entweder an den geistlichen Leiter des Religionsunterrichts oder an vorgelegte staatliche oder kirchliche Organe gerichtet werden. Findet sich der Geistliche von sich aus zu Klagen oder Anträgen an die Schulbehörde veranlaßt, so wird er, bevor er dieselben ergehen läßt, in der Regel dem Gemeindeführer davon Mittheilung zu machen und Gelegenheit zur Aeußerung zu geben haben. Bezüglich der Art und Weise, wie die kirchliche Leitung des Religionsunterrichts auszuüben ist, darf nicht aus dem Auge gelassen werden, daß der Staat sich vorbehalten hat, die Grenzen dieser der Kirche in der öffentlichen Schule zuzuschreibenden Funktion der Leitung zu bestimmen. Definitive Vorschriften über dieselbe teils des Kirchenregiments werden daher verfaßt werden müssen, bis das in Aussicht genommene staatliche Schulgesetz dem in der Verfassung gewährleisteten Rechte der Religionsgesellschaften bestimmte Urtheile gegeben hat. Aus diesem Grunde überlassen wir es dem f. Konfistorium, über die Art und Weise, wie die Leitung des Religionsunterrichts zu handhaben sei, vorläufig sich nach bestehenden Anlaß geeignete Verfügung zu treffen. Dabei sind insbesondere die Geistlichen, welche die Schulaufsicht nicht inne haben, auf den Unterschied von denselben nicht bezüglich der Leitung des Religionsunterrichts obliegenden Verweis, so wie auf Inhalt und Begrenzung derselben hinzuweisen. Evangelischer Oberkirchenrat Hermann.

**Kunst und Wissenschaft.**

— In Rouen starb dieser Tage der Maler Daliphard, einer der hervorragenden Landschaftler Frankreichs, im Alter von kaum 46 Jahren.

— Nicolas Martin, ein französischer Dichter, welcher die nordischen Sagen in populärer Darstellung in Frankreich verbreitete, ist im Alter von 63 Jahren gestorben. (Auch das Tagelied, verfaßt diesem Dichter mehrere schöne Gedichte, in trefflicher Uebersetzung von Emil G. Barthel.)

— Am 14. August feierte man in Kopenhagen den 100jährigen Geburtstag des Entdeckers des Elektromagnetismus, Hans Christian Oersted's. Aus diesem Anlaß wurde in der Stadt gefeiert und die bekanntlich im vorigen Jahre errichtete, von Jerschow modellierte Statue Oersted's auf Veranstaltung des Magistrats festlich geschmückt. H. C. Oersted, nicht zu verwechseln mit seinem Bruder A. S. Oersted, dem ausgezeichneten Juristen und Politiker, war u. A. der Jugendfreund Döblen'schläger's und der väterliche Freund H. C. Andersen's, dessen bedeutendes dichterisches Talent von ihm früher, als es im Allgemeinen der Fall war, anerkannt wurde.

**Das Haus in Norwied.**

Erzählung aus dem Amerikanischen des Net Winwood.

Der Dame schien ihrem Munde unwillkürlich entschlüpfen zu sein, denn kaum war er ausgesprochen, als sie auch die Stirn in verbirgliche Falten zog.

„Kennen Sie mich?“ fragte der junge Mann.

„Ach — ich habe Ihr Bild gesehen“, erwiderte die Dame flammend.

„Schäblich vermerkt wollte Ray eben weiter fragen, aber ein leises Stöhnen seines Schlingens hinderte ihn daran. Sie hatte sich im Sattel zurückgelehnt und konnte sich kaum aufrecht erhalten.“

„Mir ist unwohl!“ hauchte sie. „Halten Sie mich!“

„Er umfaßte sie mit den Armen und bot ihr seine Schulter als Stütze. Sie lehnte sich schnell zu erholen, denn nach wenigen Stunden machte sie sich von ihm los und sah wieder aufrecht.“

„Dant!“ flüsterete sie. „Ich fürchte, ich mache Ihnen viel Bekümmere.“

„Nicht im Mindesten“, versetzte er höflich und wollte wieder seine Aufmerksamkeit der andern Dame zuwenden, aber er entsetzte, daß sie schon weiter geritten und eine kurze Strecke fort war.“

„Ich bin froh, daß sie weg ist“, sagte seine Begleiterin beruhigt.

„Wie seltsam, daß sie mein Bild gesehen haben will!“ rief Ray aus. „Ich war niemals in dieser Gegend und sie ist mir völlig fremd.“

„Gott gebe, daß Sie nie ihre nähere Bekanntschaft machen mögen.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er, durch ihren Ernst beunruhigt.

„Ich kenne diese Person von Ansehen. Man nennt sie hier nur „die wilde Rätche“. Das ist Alles, was ich Ihnen über sie sagen kann.“

„Ach!“ meinte Ray, unwillkürlich zuckend, denn das Aeußere des jungen Mädchens hatte ihm außerordentlich gefallen.

„Wie war der Name, bei dem Sie Sie nannte?“

„Ray Bradton.“

„So habe ich mich doch nicht getraut. — Ich bin recht erfreut, Sie kennen zu lernen.“ — hier streckte sie ihm freundlich lächelnd die Hand entgegen. — „Ich bin Blanche Gordon.“

Der junge Mann war froh erkannt. Kaum konnte er seinen Sinnen trauen. Eine Mission an Blanche Gordon war es ja eben, die ihn in diese ihm unbekannte Gegend führte — und dazu eine ganz eigenthümliche.

Ein beiderseitiger Freund, ein alter Sonderling, war vor etwa einer Woche gestorben und hatte Blanche zehntausend Dollars bares Geld hinterlassen. Ray war der Auftrag geworden, die sie Summe zu überbringen und persönlich einzuhändigen. Es erschien ihm zum mindesten seltsam, daß er nun ihre Bekanntschaft auf so romantische Art machen mußte, aber es gefiel ihm nichts desto weniger, daß es so gekommen war.

„Das nenne ich noch eine Ueberschuldung!“ rief er, ihre Hand an seine Lippen führend. „Haben Sie den Brief

erhalten, worin ich Ihnen Herrn Graham's Tod und die Bestimmung, welche er zu Ihren Gunsten traf, anzeige?“

„Ja wohl. Zehntausend Dollar war der Betrag, glaube ich.“

„Ganz richtig. Ich bin im Besitz des Geldes und werde mich glücklich schätzen, es Ihnen bei erster passender Gelegenheit zu übergeben.“

Sie wandte das Gesicht ab — vielleicht um den seltsamen Glanz zu verbergen, der bei diesen Worten in ihre schönen Augen kam.

„Sie haben doch nicht gar das ganze Geld bei sich?“

„Allerdings.“

„Eine so große Summe führt man sonst nicht mit.“

„Wohl wahr. Indessen habe ich dafür besorgt, daß dies außer dem Kassirer, der sie mir ausgabte, Niemand erfuhr. Ihnen theilte ich ja diese, meine Absicht mit und warnte Sie, wie Sie sich erinnern werden, davon zu sprechen. Es war Herr Graham's letzte Bitte, daß ich Ihnen das Geld überbringe.“

„Sehr freundlich von Ihnen, für eine Fremde solche Verantwortlichkeit zu übernehmen,“ sprach sie leise. Ihre Lippen waren dabei auffallend bleich.

„Ich bin sehr froh, daß ich es that.“

Der diese Worte begleitende Blick war ausdrucksvoll genug, um die Rötze in Blanche Gordon's liebliches Gesicht zurückzurufen.

„Ich erkenne die Hand der Vorsehung in alledem“, flammelte sie.

„Auch ich“, erwiderte Ray, von ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit getroffen. Herr Graham war mein Freund, wie der Ihrige, und ich weiß, er hegte den warmen Wunsch, daß wir uns kennen lernen und gegenseitig gefallen möchten. Möchte doch die Vorsehung der Erfüllung seines Wunsches förderlich sein.“

Blanche erwiderte wieder: „Kommen Sie“, sagte sie unruhig, „weßhalb zögern wir hier. Sie haben mir versprochen, mich nach Hause zu bringen.“

„Gewiß.“

Er ergriff den Zügel, der lose herunterhing und sie brachen auf. Einige hundert Schritt folgten sie der Landstraße, dann boggen sie kurz in einen rauhen Fahrweg ein, der von Gras und Unkraut fast überdeckt war.

„Meine Helmhaube ist ärmlich und einlam“, sagte sie mit gedringemem Lächeln, aber nun, da mein Schatzchen herein ist, werde ich sie bald gegen eine bessere vertauschen.“ (Schluß folgt.)

**Mehl-Vörseverein zu Halle a. S.**

Weizenmehl 00 Nr. 17, 50 A bis 18 A

Roggenmehl 0 bis 14

Alles für 50 Rthl Netto.

**Nachtrag.**

Berlin, den 16. August.  
Der „Allgem. Ztg.“ wird telegraphirt: Fürst Bischoff besetzte für sich und seine Familie Quartier im „Schweizerhaus“ von Gastei, wo er zwischen dem 21. und 22. August eintreffen wird.

Vor kurzer Zeit machte eine durch die ganze Presse gehende Mittheilung großes Aufsehen, daß nämlich die französische Militärverwaltung nicht an den schweizerischen Grenzen eine Anzahl von Forts errichten läßt. Jetzt werden der in Basel erscheinenden „Schweizer Grenzpost“ neuesten Datums einige neue nicht uninteressante Nachrichten hierüber gefandt. Es heißt darin: „Kaum ist die Festung Lomont fertig, armirt und besetzt, so beschäffigt sich der französische Generalstab schon wieder mit Studien und Vorarbeiten für ein neues Fort hart an der Schweizer Grenze. Der Fortzug von Annale ritt leiblich, von einem zahlreichen Gefolge begleitet, die Grenze von Blamont über Mollatier nach Croix, Montbouton, Beaumont und Delle hinab, wo der sogenannte Gramont oberhalb Beaumont ein neues Grenzfort erhalten soll, welches für Frankreich von großer Bedeutung ist. Dasselbe vervollständigt die Linie Velfort-Lomont und beherrscht die Bahn Montbéliard-Delle vollständig. Bei kriegerischen Bewegungen wird sonach auf dieser Seite der ganze Bezirk Frankreich von Anfang an den französischen Kanonen verfallen und kann militärisch nicht besetzt werden, ohne untere schweizerischen Soldaten gleich Anfangs zu Kanonenfutter zu machen. An die eidgenössische Militärverwaltung wird daher die Frage gerichtet: „Was nun, wenn Deutschland im Kriegesfall mit Frankreich auch sagt, ihr Herren Schweizer habt euch ohne Widerstand, ohne Murren, ohne allen Protest wie ohne alle Vorbehalt Festungen so nahe an der Grenze setzen lassen, daß euer Grenzterritorium als von den Franzosen besetzt betrachtet werden kann und muß, wir Deutschen können also eure gegen Frankreich nicht gewahrte Neutralität auch nicht anerkennen.“ Es ist nicht ausgeschlossen, daß hierüber noch zwischen Deutschland und der Schweiz diplomatische Verhandlungen stattfinden werden.

Original-Telegramme des Hallschen Tageblattes.

Petersburg, 17. Aug. Offiziell wird aus Gornitz Staden: Den 14. d. Morgens begann eine türkische Infanterie-Kolonie mit 2 Kavallerieabtheilungen von Plewna auf Zuleitka vorzurücken, zog sich aber vor dem Feuer der russischen Artillerie zurück. Russische Vorposten bezogen ihre früheren Positionen; seitdem ist Alles ruhig.

Konstantinopel. Ein Trupps des Kaisers ordnet die Bildung der mobilen sowie festhaltenen Nationalgarde aus der männlichen Bevölkerung bis zum vierzigsten Jahre an. — Ein Telegramm Derwisch Paschas aus Batum vom 14. d. meldet die Einnahme einer russischen Redoute, welche den linken Flügel seiner Armee beunruhigte. Die Russen verloren dabei 200 Todte.

**Shirtings, Chiffons, Dowlas, Piqués, gestr. Sateens, Bettzeuge und sämtliche Futterstoffe etc.** halten wir in halben u. ganzen Stücken, sowie in jedem beliebigen Maße zu billigsten Engros-Preisen empfohlen.  
**Gebrüder Salomon, gr. Ulrichsstraße 17, 1te Etage, Eingang: Zachritzgasse.**

**Lynch - Frères,**  
 Rheder, Weingüterbesitzer,  
**Bordeaux.**  
**General-Agentur und Lager.**  
**Bruno Coburg,**  
**Halle a/S., Barfüßerstr. 16.**  
 Für chemische Reinheit sämtlicher Weine und Spirituosen wird Garantie geleistet.

**Isolda!**  
 das Non plus ultra jeder 60 Mark-Cigarro zu diesem Preise allein bei  
**G. Gröhe,**  
 104. Leipzigerstraße 104.

In Erledigung der vielfach an mich gerichteten Anfragen die Mitteilung, daß die erste Sendung **direct bezugener acht Haarlemer Blumenzwiebeln, Hyazinthen, Tulpen, Zazetten, Crocus** etc. eingetroffen ist und empfehle ich dieselben in der bekannten vorzüglichen Qualität.

**Carl Barkefeld, vorm. Reinhold Kirsten, gr. Steinstraße Nr. 58.**

**M. Wehr,**  
 79. Leipzigerstr. 79.  
 alles in einer prägnanten Ansprache und mit dem billigsten Preise.

**Flanell - Geschäft.**  
**Lamas zu Kleidern, Lamas zu Jacken, Gesundheits-Flanell, Flanell-Hemden, Flanell zu Röcken, Pferde-Decken, Schlaf-Decken, Sopha-Decken, Stubenläufer.**

**M. Wehr,**  
 79. Leipzigerstr. 79.  
 alles in einer prägnanten Ansprache und mit dem billigsten Preise.

**Seife.**

Alle Sorten Waschseife, beste angestrodnete Waare verkauft zu billigsten Preisen

**Otto Sievert,**  
 Colonialwaaren- u. Seifenhandlung,  
 gr. Ulrichsstraße 34,  
 Promenaden-Gäß.

**Sedan! Sedan! Sedan!**  
 Fahnen, wachst, Ballons, Lampions, Feuertüpfchen, Transparente, Feuerwerks-Türper. Preislisten gratis.

**Bonner Fahnen-Fabrik, Bonn a/Nh.**

Der Fleischverkauf befindet sich wieder wie früher  
**Zaubengasse 15.**

**Birnen.**

Schöne Mostateller u. Reittigbirnen im Ganzen oder Einzelnen zu verkaufen bei  
**D. Schröder, Zägerplatz 3a.**

**Achtung.**

Eine wenig gebrauchte Treppe hat billig zu verkaufen  
**Paul Lochner, Wilhelmstr. 17.**  
 Ein fl. fast neuer feuerf. Documenten-schrank unzugl. zu vert. Zägerplatz 1b, 11.

Zu **Engros-Preisen** em-pfehle  
**Crespo pro Tausend 20 M.**  
**Nuevo Mundo „ 40 M.**  
**Regalita „ 50 M.**  
**Regalia „ 100 M.**

**G. Gröhe,**  
 104. Leipzigerstraße 104.

24jährige Kleiderkränze von 3 % an, 1 eich. Koffer und ein fl. Waarenschrank sehr billig zu verkaufen alter Markt 28, p.

Briquettes sind im Einzelnen und fahnenweise billig zu verkaufen  
**Zaubengasse 18.**

2 fette Schweine verkauft **Dalgasse 6.**

**Nur ganz kurze Zeit**  
 noch verlaufe zu jedem annehmbaren Preise Betten, Wäsche, Garderoben, Möbel aller Art  
**Hemeyerstr. 15, 11, links.**

Alle Fischbeinshirme laufe fl. Ulrichsstr. 7.  
 Leere Selters, Champagners, Rheins u. Rothweinsflaschen laufe stets zum höchsten Preis  
**C. Müller Nachf.**

Für die Redaction verantwortlich C. Bobardt. — Expedition im Waisenhaus. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses. (Siehe eine Beilage.)

**Bekanntmachung.**

Die auf dem hiesigen Marktplatz belegene städtische Zornhalle soll **Mittwoch den 29. August cr. Vormittags 11 Uhr** auf der Rathsstube im Waagegebäude hierselbst zur Benutzung als Schauplatz während des hiesigen Herbstmarktes im Wege des Meistgebotes unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen vermiethet werden, wozu sich Miether einzufinden wollen.  
 Halle a/S., den 15. August 1877. Der Magistrat.

**Polizei-Verordnung,**

**Maßregeln gegen den Koloradosäfer betreffend.**

Nachdem das Auftreten des Koloradosäfers (Doryphora decemlineata) in den Fluren Preßbairn und Langeneichenbach des Kreises Torgau amtlich festgestellt worden, verordne ich unter Zustimmung des Bezirksraths auf Grund der §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, sowie der §§ 76, 79 und 80 der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 Folgendes:

§ 1.

Jeder Eigentümer, Nießbraucher oder Pächter von Grundstücken, welche mit Kartoffeln bestellt sind, ist verpflichtet, von dem Vorkommen des Kartoffelsäfers, seiner Eier, Larven oder Puppen auf seinen Grundstücken sofort nach erlangter Kenntniß der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen.

Das unbefugte Betreten eines Kartoffelfeldes jedoch zum Zweck der Abfuchung desselben nach dem Kartoffelsäfer, sowie nach den Eiern, Larven und Puppen desselben ist verboten.

§ 2.

Die von dem Eigentümer, Nießbraucher oder Pächter eines Kartoffelfeldes oder von den damit von ihm beauftragten Personen abgelesenen Käfer, Eier, Larven und Puppen sind sofort an Ort und Stelle zu tödten.

Die Aufbewahrung der Käfer, Larven und Puppen in lebendem Zustande ist verboten. Personen, welche sich bei Erlaß dieser Verordnung bereits im Besitze lebender Käfer, Eier, Larven oder Puppen befinden, haben solche sofort an die Ortspolizeibehörde abzuliefern.

§ 3.

Zwischenhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 M oder mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Derselben Strafe unterliegt, wer Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von Uebertretung der vorstehenden Verordnung abzuhalten unterläßt.

Merseburg, den 14. August 1877.

Der Regierungs-Präsident.  
 v. Dieft.

**Viebig's selbstthätiges Backmehl.**

In einer Stunde ohne Hefe das feinste Backmehl zu bereiten. **Zutroffen:** Zu 1 Pfund Backmehl nehme man 1/4 Liter kalte Milch, worin 1/2 Pfund Zucker, ein Ei, die zerriebene Schale von 1/2 Citrone, 1/2 zerlassene Butter und ein Messer voll Salz eingekührt ist, und arbeite dies gut durcheinander. Der Teig wird dann sofort in den Ofen gebracht, eine Stunde gebacken und das feinste Backmehl ist fertig. Mandeln und Rosinen sind nach Belieben zuzusetzen. à Packet 40 s.

**Viebig's Buiding-Pulver.**

In fünf Minuten einen vorzüglichen kalten Buiding ohne Eier zum halben Preise und ohne große Mühe zu bereiten, in Vanille oder Mandeln à 25 s, in Chocolate à 40 s per Packet, hinreichend für 3 Personen.

Zu beiden Artikeln werden vorzügliche Recepte jedem Packete beigegeben. Man mache nur einen Versuch. Niemandem wird es gereuen!

Niederlage bei **W. Ahmann, gr. Ulrichsstr. 27; C. Engling, Leipzigerstr. 78;** besten Filiale Dorosteenstraße 11 und Karlstraße 14; **Ferd. Hummel & Co. und Wih. Schuber** in Halle.

**Rudolf Mosse's Annoncen-Expedition**

in Halle a/S., gr. Ulrichsstr. 4, 1. Etage,  
 übernimmt die Besorgung von Annoncen für die hiesigen sowohl, als auch für sämtliche Zeitungen, Journale etc.  
**Deutschlands und des Auslandes**  
 zu den **Original-Preisen**, wie solche von den einzelnen Zeitungen notirt werden.

Besondere Vortheile:

Erparung an Arbeit und Mühe! — Kein Porto! — Keine Spesen! — Keine Correspondenz! — Nur ein Manuscript erforderlich! — Belege resp. Ausschnitte über jedes Inserat! — Bei größeren Aufträgen Rabatt! — Vortheilhaftes und geschmackvolles Arrangement! — Kosten-Erparniß durch vereinfachte Abrechnung! — Tägliche, prompte Expedition, selbst des kleinsten Auftrages. — Kostenanzeige bereitwillig! — Inserentenstarif sämtlicher Zeitungen gratis und franco!

**Im Garten des „Goldenen Hirsch.“**

Sonnabend den 18. August cr.

**Abend-Concert.**

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée frei.

Sonntag den 19. August cr.

Vormittag von 11 Uhr bis Mittag 1 Uhr

**Früh-Schoppen-Concert.**

(L. 3855)

Entrée frei.

**Saalschloss-Actien-Brauerei.**

Sonntag den 19. August

**Grosses Extra-Militair-Concert**

vom Trompetercorps des kgl. säch. 2. Feld-Art.-Regiments. Nr. 28 aus Dresden, unter Leitung seines Stabs trompeters Herrn L. Naubardt.

Anfang 4 Uhr. — Entrée 30 Pf.